

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1884**

16.3.1884 (No. 33)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-940275](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-940275)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementspreis:
vierteljährlich 1 Mart.

Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg

Siebenter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Wittmann.

Nr. 33.

Oldenburg, Sonntag, den 16. März.

1884.

Wahrheit.

Schauen wir uns um auf dem Gebiet der christlichen Tugenden und stellen die Frage: „Welche ist die vornehmste unter ihnen“, so sind wir, liebe Leser, um eine Antwort verlegen und es geht uns wie bei der Frage nach der schönsten Blume, wo uns auch die Wahl schwer wird und wir mit uns nicht ein werden können, denn wenn das Schneeglöckchen uns grüßt im reinen, weißen Gewande als erster lieber Frühlingsbote, so meinen wir, es gäbe nichts Reizenderes und möchten gerade dieses Blümchen am Wenigsten entbehren; beim Veilchen aber gehts uns ebenso, das ist ja schon um seines süßen Duftes willen aller Freund; aber duften denn die anderen Kinder des Gartens nicht auch, die Hyazinthen, die Narzisse, das Maiglöckchen? Und wie reich an Duft und Farben sind die lustigen Sommerblumen, man denke nur an würzige Nelken und Levkojen, an den Wohlgeruch des lieben Nejseda. Kann man da sagen, was immer das Beste und Schönste, ob der stolzen Kamelie, die aller Augen auf sich zieht, der Preis gebührt oder dem bescheidenen Veilchen, ob die blaue Glockenblume, in deren Kelch ein Bienechen schmaust, die von tausend und abertausend Schmetterlingen umgaukelt und gefeiert wird als Edel-Präulein im Wald und auf der Heide, ob sie mehr Bewunderung verdient oder die schlanke Kalla, diese fürstliche Erbscheinung neben anderen Zimmerblumen, diese Blume der Poesie, die unsere Gedanken unwillkürlich nach der Tropenwelt hinzieht, daß wir Palmen rauschen hören und weit, weit all unser Denken und Sinnen im Traume von ihr fortragen lassen? Nein, unsere einheimischen Blumen sind trotzdem nicht minder reizend, jede in ihrer Art lieben wir und finden wir hübsch und möchten keine missen in lieblichen Meigen von der edelsten Rose an bis hinab zum Gänseblümchen. Alle haben wir gern, doch hat Jeder vielleicht einen Liebling besonders ins Herz geschlossen.

Ähnlich nun wie mit den Blumen verhält es sich mit den christlichen Tugenden, denken wir sie uns verkörpert, wie die Alten es thaten, so sehen wir zu ihnen allen hoch hinauf und wissen nicht, wem die Krone gebührt. Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Demuth, Glaube, Sanftmuth, Keuschheit; doch wären sie auch alle vereinigt, die holden Schwestern, und es fehlte unter ihnen die Wahrheit, so fehlte eben das Edelste und Beste. Darum heißt's in der Schrift Ephes. 4: „So leget die Lügen ab und redet die Wahrheit.“ Sprüchw. 2: „Der Herr läßt es dem Aufrichtigen gelingen“; der Heiland selber spricht Joh. 14: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“, oder: „Wer aus der Wahrheit ist, der höret Meine Stimme“; und der Apostel der Liebe schreibt seiner christlichen Gemeinde im 3. Kapitel des 1. Briefes: „Meine Kindlein, laffet uns nicht lieben mit Worten, noch mit der Zunge, sondern mit der That und mit der Wahrheit“, und an einer anderen

Stelle: „Ich habe keine größere Freude, denn die, daß ich höre, daß Kinder in der Wahrheit wandeln.“ Ach, daß doch wir Menschen uns mehr befehligen, den geraden Weg zu gehen und dem Lügen ewige Feindschaft zu schwören; die Lügen sind ja vom Teufel, und das Urbild der Wahrheit ist ja unser lieber Herr Jesus Christus; möchten wir doch sein Bild vor Augen haben und im Herzen tragen und dieser vollkommenen Lauterkeit und Aufrichtigkeit in Demuth und heiliger Einfalt nachzuleben suchen, gewiß, wir würden Ihm ähnlicher werden und Lügen würden weniger auf der Welt. Man würde weder aus Höflichkeit die Grenze der Wahrheit überschreiten und in das Gebiet der Lüge treten, noch würde man eine Nothlüge als erlaubt, ja geboten bezeichnen, und wenn erst die Alten sich das Lügen abgewöhnten, würden sie auch der Jugend keine Lüge hingehen lassen, denn „wie die Alten jungen, so zwitschern die Jungen“! Leider, leider kommt so manche Lüge im gesellschaftlichen Leben vor, wenn Besuch gemeldet wird und die Hausfrau im Morgenkleide durch das Dienstmädchen lügen läßt, sie sei nicht zu Hause, — kann dieses dann noch Achtung und Vertrauen zu ihrer Herrschaft im Herzen bewahren? Weßhalb ist's unhöflich oder gar unschicklich, der Wahrheit gemäß zu sagen, man bedaure, nicht in der Lage zu sein, um den Besuch empfangen zu können? In den großen Städten treibt man es noch weiter; in gewissen Kreisen gebietet die Tyrannin Mode, im Sommer zu reisen, und es soll soweit gekommen sein, daß Familien, denen zum Reiseleben die Mittel fehlen, nach der Straßenseite ihres Hauses hin sämtliche Vorhänge herablassen, bloß um sich den Anschein zu geben, als seien sie im Bade oder aufs Land gezogen. So wird aus Menschenfurcht einer der Sklave des anderen und wenn es ein modernes Buch gibt, betitelt: „Europäisches Sittenleben“, so ist das kein Wunder. An den heiligen und gerechten Gott, an die Uebertretung Seiner Gebote denken leider sehr wenige. Nicht nur in den Städten, in großartigen Lebensverhältnissen, in den hohen und höchsten Kreisen, auf dem Parquet herrscht die Lüge; nein, an allen Enden und Orten der Welt beüben sich die Menschen. Wie mancher Ehemann z. B. hintergeht seine Frau, indem er ein Geschäft vor sich führt, seine Schritte zum Wirthshause lenkt. Und die lieben Frauen, sind sie im Großen und Kleinen offen und aufrichtig, sagen sie es ihren Männern ehrlich, wenn etwas in Küche oder Keller vordorben ist? Leider selten, sondern sie machen lieber das Mädchen zur Vertrauten und stecken mit diesem durch. Wie viele Handwerker versprechen, an einem bestimmten Tage ihre Arbeit fertig zu haben und liefern sie nicht! Welche Schneiderin, welche Putzmaacherin ist noch zuverlässig? Gott der Herr gebe, daß wir an diesen paar Beispielen endlich einmal erkennen, wie tief wir in den Lügensumpf hineingerathen sind, daß wir taglich, stündlich Unwahrheiten aussprechen oder aussprechen lassen, daß wir hochnothig umkehren müssen, um nicht ganz

zu verkommen und unterzugehen im Sündenpfuhl. Deutsches Volk, ein römischer Schriftsteller hat dir einst nachgerühmt, du seiest wahr und bieder und treu, also abhold allem Lügenwesen; willst du denn deinen Ahnen Schande machen? Willst du deinen Christennamen verleugnen? Wie Petrus laßt uns weinen bitterlich und zum Herrn zurückkehrend bedenken, daß die ihn anbeten, ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten müssen, d. h. durch Denken und Wollen, durch aufrichtige Glaubensrechtfchaffenheit, Herzensreinheit und Frömmigkeit. Wenn wir so dem Herrn gegenüberstehn, wird auch unser Verhalten gegen die Mitmenschen von Wahrheitsliebe durchdrungen und geläutert werden und wir können nach der Passions-Einkehr und Umkehr fröhliche Oftern halten „im Süßteig der Lauterkeit und Wahrheit“.

Tagesbericht.

Der Reichskanzler Fürst Bismarck ist Mittwoch, Nachmittags 4 Uhr 38 Minuten mit dem fahrplanmäßigen Expresszuge der Hamburger Bahn von Friedrichsruh in Berlin eingetroffen. Der Fürst, in einem langen halbdunkeln Paletot gekleidet, den bekannten Schlapphut auf dem Kopfe und mit der Rechten sich leicht auf einen Handstock stützend, sah ungemein wohl aus, und es ist nicht zu viel gesagt, wenn man behauptet, gerade jugendlich frisch. Als er den Salonwagen verlassen, sah er sich mit heiterer Miene nach beiden Seiten um, für die Willkommergrüße des Publikums freundlichst dankend. Da der weiße Vollbart wieder gefallen und nur noch ein üppiger Schnurrbart übrig geblieben, so konnte man recht deutlich die Fülle der Gesundheit, deren sich der Kanzler, Gott sei Dank, jetzt zu erfreuen hat, vom Gesichte ablesen. In der Begleitung des Fürsten befand sich, außer der Frau Fürstin, das gräflich von Rangauische Paar mit Kindern. In einer mit zwei feurigen Schimmeln bespannter Equipage wurde die Fahrt nach dem Palais in der Wilhelmstraße zurückgelegt.

Seine Durchlaucht der Fürst von Bismarck wurde vorgestern Vormittag vom Kaiser in längerer Audienz empfangen.

Man nimmt an, daß der Reichstag im Laufe dieser und der nächsten Woche die ersten Lesungen der großen Vorlagen incl. Unfallgesetz erledigt haben wird. Für die Generaldebatte der Unfallvorlage werden jedenfalls drei Tage nöthig sein, das Socialistengesetz soll gleich darauf folgen und im Plenum durchberathen werden.

Mit einer sehr wohlthätigen Einrichtung in der deutschen Armee ist der Anfang gemacht worden, nämlich mit der Errichtung von sogen. Mannschafts-Bibliotheken. Sie ist hervorgegangen aus der Wahrnehmung, daß die Mannschaften in ihren freien Stunden ein starkes Bedürfniß geistiger Beschäftigung zeigen zur Erholung von den oft anstrengenden

2

Die Erbin von Ronsdal.

Roman von C. Wild.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Ich habe bittere, schwere Zeiten durchkämpft, durchgelitten, und jetzt, da ich dies alles hinter mir habe, da ich nach Kräften einem schönen, edlen Ziele entgegenstrebe, da laßt mich der seelische Kummer, den ich glücklich überwunden wähnte, aufs neue — o, Doktorin, das ist schlimmer, viel schlimmer als alles Hungern und Darben.“

„Aber auch dafür gibt es Hülfen,“ versetzte die Doktorin sanft. — „Die Tröstungen der Religion helfen uns über so manches Leid hinweg, ein wahres, echtes Gottvertrauen erhebt und stärkt uns für das kommende Ungemach und läßt uns allen Kummer leicht ertragen.“

Die junge Frau senkte das Haupt.

„Sie besitzen ein gläubiges vertrauendes Gemüth, Sie nehmen die Lehre Gottes, so wie sie uns gegeben wird, ohne zu fragen, ohne zu forschen, das kann ich nicht — wie oft habe ich mir schon den süßen Kinderglauben zurückgewünscht, der da alles hofft, alles glaubt, was ihm zu glauben vorgestellt wird.“

Wohl habe ich bis jetzt immer an ein allumfassendes, höheres Wesen geglaubt, dessen reiner Odem uns aus jedem seiner Schöpfungswerke entgegenweht, ich habe daran geglaubt ohne all die Zuthaten, die doch nichts weiter, als eine bloße Ausschmückung der reinen, einfachen Lehre sind, ich habe daran geglaubt und festgehalten mein ganzes Leben hindurch bis jetzt, und daß mir jetzt der Glaube fehlt, daß ich jetzt an allem zu zweifeln beginne, das ist ja eben, was mir die moralische Kraft raubt, muthig mit dem Schmerze zu kämpfen und wieder hoffnungsfreudig ins Leben zu blicken.“

Entsetzt starrte die Doktorin die junge Frau an.

„Sie leugnen die Existenz eines höheren Wesens?“ frug sie.

Frau von Ronsdal schüttelte das Haupt.

„Ich leugne nicht die Existenz,“ versetzte sie, „aber ich fühle sie nicht mehr; sonst leuchtete mir aus jeder Blume, aus jeder Blüte die Allmacht Gottes entgegen, im geringsten Grashalm, sowie im prächtigsten Baume fand ich seine Größe wieder, wie klein, wie nichtig fühlte ich mich all' dieser Pracht und Schönheit gegenüber, und doch war ich wieder stolz darauf, ein Glied dieser Kette zu bilden und ein Atom dieses herrlichen Ganzen zu sein; — jetzt stehe ich sinnend und grübelnd dem großen All gegenüber, jetzt suche ich nach einer greifbaren Ursache der Entziehung dieses Ganzen, die Blumen haben für mich ihren Duft verloren, der Himmel sein Blau, die Sonne ihren Glanz, mein Dasein ist für mich ein Traum, aus dem es kein Erwachen gibt.“

„Glauben Sie an Spiritismus?“

Die Doktorin sah die Frageube erschrocken an. „Aheure Hilda, uns Himmelswillen denken Sie nicht an solche Sachen, das ist ja alles zum Wahnsinnig werden.“

„Ja, ich fürchte auch, daß es so weit mit mir kommen wird,“ sagte Hilda von Ronsdal schmerzlich, — „ich leide, oh, ich leide fürchtbar dabei!“

„Jetzt müssen Sie reden,“ sagte die Doktorin entschlossen, „ich gehe nicht eher fort von hier, bis Sie mir alles gesagt haben.“

„Ich will, ich will,“ flüsterte die junge Frau, „vielleicht wäre es besser, ich hätte früher gesprochen, anstatt mich immer mehr in dieses Labyrinth von Zweifeln und Fragen zu vertiefen — so hören Sie denn:“

„Vor ungefähr einem Vierteljahr war ich auf Besuch bei der Familie des Barons Meinhold; drei Tage hatte ich dort fröhlich zugebracht und schon wollte ich mich zur Abreise rüsten, da trafen unermuthet zwei neue Gäste ein: Graf Helmerried, einer der bekanntesten Spiritisten, und ein Amerikaner, Namens

Coate; von dem Momente an, da dieser Amerikaner in meine Nähe kam, war meine Ruhe dahin.“

„Eine eigenthümliche Bangigkeit überfiel mich, ich zitterte unter seinen Blicken und fand doch nicht den Muth, mich denselben zu entziehen, ich hätte ihn am liebsten geflohen und wagte es doch wieder nicht, von meiner Abreise zu sprechen; o wäre ich geflohen, hätte ich noch bei Zeiten die Nähe dieses Menschen gemieden!“

„Coate wich fast gar nicht von meiner Seite; immer mußte er es so einzurichten, daß er mein Begleiter war, und die andern fanden dies so selbstverständlich, daß Niemand einen Versuch machte, ihn zu verdrängen.“

An den lebhaften Debatten, welche die Herren für und wider den Spiritismus führten, nahm ich nur geringen Antheil, ich hatte einmal offen erklärt, daß ich alles mir Unbegreifliche, Unwahrscheinliche einfach ignoriere, ohne weiter darüber zu sinnen und zu grübeln, so daß Herr von Helmerried ein wenig beleidigt über diese meine Offenherzigkeit, jeden Versuch ausgab, mich zu seiner Lehre zu bekehren.“

„Der Amerikaner sagte nichts, aber er betrachtete mich mit einem Lächeln, das mir förmlich Furcht einflößte.“

„Baronin Meinhold ist eine Frau, die sich vor allem scheert und fürchtet und dennoch alles sehen und hören will.“

„Ohne sich daran zu betheiligen, hörte sie aufmerksam den Gesprächen über Spiritismus zu und sagte dann jedesmal schauernd zu mir:“

„Wenn ich nur solch' einer spiritistischen Sitzung beizuwohnen könnte!“

Ihr Wunsch wurde bald erfüllt; an einem der nächsten Tage sollte eine Geisterbeschwörung stattfinden.“

„Die Baronin zitterte und brannte vor Ungeduld, während ich meinen Entschluß kundgab, der Sitzung gar nicht beizuwohnen. Graf Helmerried zuckte die Achseln, der Amerikaner sah mich lange starr an, als wolle er in meiner Seele lesen — unwillig wandte ich mich ab.“

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Correspondenz-
Seite 10 Pf., bei Wiederholungen
nach Abatt.
Inserate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 72, Brüber-
straße Nr. 10, Rosenstr. Nr. 37
Agentur: Böttner & Winter
Annoncen-Expedition in
Oldenburg.

und oft einförmigen Dienststunden. Um so willkommen kann man diese Einrichtung heißen, als bereits die Schmutz- und Schundliteratur vielfach Eingang in die Kasernen gefunden und andererseits die freie Zeit vielfach durch geistlose Alotria vertröbelt wird.

S. M. Korvette „Olga“ mit dem Prinzen Heinrich lief Donnerstag Nachmittag 2 1/2 Uhr unter der Kronprinzliche Standarte bei dem herrlichsten Wetter in den Kieler Hafen ein. Die Panzerkorvette „Gania“ verkündete die Ankunft durch 18 Salutschüsse. Eine nach vielen Tausenden zählende Volksmenge empfing den heimkehrenden Prinzen mit jubelnden Zurufen.

Wem ist es nicht schon aufgefallen, daß befreundete oder wohlwollende Ausländer die Bedeutung des neuen Deutschen Reiches viel besser und richtiger aufgefaßt haben, als es im Durchschnitt durch uns Deutsche selbst gesehen ist oder geschieht! Worin liegt der Grund dieser merkwürdigen und für uns nicht sehr schmeichelhaften Wahrnehmung? Offenbar in zwei Ursachen. Weil uns das neue deutsche Reich — die Opfer der beiden Kriege von 1866 und 1870—71 keineswegs gering angeschlagen — leichter zugefallen ist als gedacht. Bismarck, Roon und Moltke mit dem König Wilhelm an der Spitze haben das Werk durch Jahrzehnte lange, aufopfernde Arbeit vorbereitet und seine Ausführung möglich gemacht. Die zweite Ursache sind die Enttäuschungen, die sich das Heer der Enthusiasten durch übertriebene Voraussetzungen und Hoffnungen, die sie auf das neue Reich gründeten und die nicht in Erfüllung gingen, zum Theil nicht in Erfüllung gehen konnten, bereitet hat. Auch in Bezug auf politische Gebilde kann man sagen: es fällt kein Meister, in diesem Falle nichts Fertiges, vom Himmel. Es muß eben Alles erkämpft, erarbeitet sein. „Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen.“ Hinsichtlich des inneren Ausbaues des neuen Deutschen Reiches gibt es noch viel, sehr viel zu thun und an ein „die Hände in den Schooß legen“ ist überhaupt gar nicht zu denken. Leider aber wird bei uns viel kostbare Zeit mit japhischem Parteigezänk und mit dem Streik um des Kaisers Bart vergeudet. Der nationale Gemeinfinn ist noch zu schwach und bevor dieser Mangel ausgeglichen ist, wird noch manche Enttäuschung, möglicher Weise auch manche böse Stunde an uns herantreten.

Der Große Generalstab beabsichtigt jetzt, nachdem das große Werk über den Krieg von 1870—71 vollendet ist, auch die Kriege Friedrichs des Großen zu bearbeiten. Moltke erläßt zu diesem Ende einen Aufruf, in welchem er den Wunsch ausspricht, es möchten Behörden, wissenschaftliche Vereine, Familien und einzelne Personen die etwa in ihrem Besitze befindlichen, auf diese Zeiten bezüglichen Schriftstücke, Karten und Pläne, sofern sie in der vorhandenen Literatur noch keine Beurteilung gefunden, dem Generalstab leihweise oder in Abschrift (Copie) zur Verfügung stellen.

Mit den holländischen **Mynheers** wird Fürst Bismarck nächstens wohl ein erstes Wort reden müssen. Keine andere Nation, nicht einmal die Franzosen oder Dänen, hat sich in gemeinschaftlichen Fragen so übelwollend und widerhaarig gezeigt wie eben die holländische. Insbesondere ist die Rheinischere seit langer Zeit der Gegenstand eines unerledigten Streites. Alljährlich, zur Laichzeit des Lachses, sperren die holländischen Fischer an der Grenze den Rhein mit Netzen ab, so daß kein Kopf und kein Schwanz durchkommen kann und der preussische Pächter der Lachserei im vorigen Jahre den Betrieb vollständig hat einstellen müssen.

Die **Dynamitattentate in England** nehmen kein Ende. Ein neues ist wiederum gegen einen abgehenden Eisenbahnzug losgelassen worden. Thüren und Fenster wurden zertrümmert, wobei mehrere Reisende Verletzungen davontrugen. Die Engländer haben bei der nordamerikanischen Regierung die Forderung gestellt, daß sie den senischen Verschwörungen im Lande entgegenzutreten solle. Ein Theil der amerikanischen Presse befürwortet daraufhinzielende Maßregeln in den Häfen, doch fehlt es nicht an Stimmen, welche den Engländern ihr

schmächtliches Verhalten im Secessionskriege (1861—1865) vorhalten, ihre Waffentieferungen an die Sklavenhalter z.

Eine neue großartige **Zollungehung** ist kürzlich in New-York entdeckt worden. Verschiedene Firmen, namentlich aus der Textil- und Handschuh-Industrie, haben ihre den Zollbehörden durch Vermittlung der verschiedenen Consulate zugehenden Facturen unter dem Werth ausgefüllt, natürlich im Einvernehmen mit den Empfängern. Im Anfang waren es nur französische und schweizerische Härtler, welche die Hand zu solchem Betrüge boten. Neuerdings aber hat sich herausgestellt, daß auch deutsche Häuser dabei theilhaftig sind. Die Untersuchung wird mit der größten Strenge geführt, da die amerikanische Zollbehörde um sehr hohe Summen hintergangen worden ist. Eine ganze Reihe von Nachvervollungen sind bereits erhoben worden.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 15. März.

Groß-Hofkapelle. Ueber den ersten Theil des gestrigen sechsten Abonnements-Concerts der Großherzoglichen Hofkapelle kann Referent nur von Hörensagen berichten, da die Zeit ihm nicht erlaubte, diesem so viel versprechenden Concerte von Beginn ab beizuwohnen. So ist denn nur zu constatiren, daß competente Besucher sich in hohem Grade befriedigt äußerten über die Eindrücke, die der erste Theil des Concerts bei ihnen hervorgerufen. Sowohl die einleitende Symphonie (C-moll, Haydn) sei durch das Orchester sehr beifallswürdig zum Vortrag gebracht, wie auch der Herr Hofkapellmeister Franz Schmidt sich durch den Vortrag eines Adagio von Mozart auf der Viola alta sehr ausgezeichnet habe. Den größten Beifall scheinen jedoch die Gesangs-Vorträge des Herrn Dr. Gunz, Königl. Kammer-sänger aus Hannover, gefunden zu haben. Herr Dr. Gunz ist als ein ausgezeichnetes Mitglied des Opernhauses zu Hannover, an welchem er seit 2 Jahren als lyrischer Tenor engagirt ist, bekannt, eben so bedeutend, vielleicht noch bedeutender ist er jedoch als Concertsänger, seine Liedervorträge genießen eines ausgezeichneten Rufes, und so klingt es durchaus glaubhaft, wenn übereinstimmend mitgetheilt wird, der Vortrag eines Hölty'schen Minneliedes (Holder klingt der Vogel sang) Seitens des Herrn Dr. Gunz sei geradezu köstlich gewesen. Herr Dr. Gunz hatte ferner das Recitativ und Arie aus „Tibello“ und je ein Lied von Heine und Geibel zum Vortrag gebracht. — Der zweite Theil des Concerts brachte die Musik zu Shakespeare's „Cymbelin“ von Albert Dietrich mit verbindem Text von H. Bultaupt. Shakespeare's „Cymbelin“, der letzten Schaffensperiode des großen Dichters entsprossen, ist in Folge seiner vielen Eigenarten den meisten deutschen Bühnen fremd geblieben. Die Uebersetzer und Bearbeiter versanden es nicht völlig, den allerliebsten erfundenen Inhalt unserm schüchternen Publikum mundgerecht zu machen, ohne die Schwingen des über solche Bedenken erhabenen brittischen Dichters zu lähmen. Herr Dr. Bultaupt, der vorzügliche Kritiker der Weiser-Zeitung, der begabte Dichter (Copisten — Malteser) und Interpret der Klassiker, scheint nun in dieser Beziehung den richtigen Weg eingeschlagen zu haben. Er hat den „Cymbelin“ einer gründlichen Bearbeitung unterzogen, und morgen wird unser Theaterpublikum Gelegenheit haben, das Werk aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Gestern nun war es die Aufgabe des Dichters, das Publikum mit dem Hauptinhalte der einzelnen Acte bekannt zu machen und in geradezu vorzüglicher Weise löste der Dichter diese Aufgabe. Die melodienreichen, schwungvollen Verse verdienen in den weitesten Kreisen bekannt zu werden, und die geistvolle Vortragsweise des Herrn Dr. Bultaupt war eine solche, daß wir manchem darstellenden Künstler den Rath geben möchten, sich möglichst die reine, deutsche Aussprache des Herrn Dr. B. zu eigen zu machen. — Unser Hofkapellmeister, Herr Alb. Dietrich, hat die Musik zum „Cymbelin“ geliefert und sich dadurch wiederum als berufener Componist documentirt. Die Musik zerfällt in

Duverture, 4 Entreeacts, Serenade, Lieb, Melodram, Grab-gesang, Trauermarsch, Schlußact. Dieselbe ist durchweg charakteristisch, und wie begreiflich, der modernen, herrschenden Richtung angepaßt. Besonders stimmungsvoll ist das Melodram, Entreeact 3 (Kriegsmarsch) und Serenade (Horch, Lärche singt im Himmelsblau). Daß die Herren Dietrich und Dr. Bultaupt durch wiederholten, stürmischen Beifall ausgezeichnet wurden, bedarf kaum der Bestätigung. Wenn ein Umstand in Betreff der Musik Anlaß zu Bedenken giebt, so ist es der, daß einige Sätze reichlich breit gehalten sind. Den Vortrag der Serenade hatte Herr Dr. Gunz und im Verein mit Herrn St. auch den des Grabgesanges freundlich übernommen. Herr Dr. Gunz bewies sich wiederum als hervorragender dramatischer Sänger, wenn auch die Stimme im Laufe der letzten Jahre etwas an Jugendfrische verloren zu haben scheint, dennoch stehen dem ausgezeichneten Künstler auch jetzt noch einzelne Prachttöne, mit denen er das Publikum zu bestriden vermag, zur Verfügung.

Unser an der Ziegelhofstraße wohnende Mitbürger Land-mann Brandes und Frau feierten am vorigen Sonn-abend, den 8. d. Mts., das schöne Fest ihrer **Silber-Hochzeit**. Das Jubelpaar wurde an diesem seinem Ehrentage durch zahlreiche Gratulationen geehrt und erfreut und mit Geschenken wahrhaft überschüttet. Die Hüttner'sche Kapelle brachte ein solennes Morgenständchen dar. Auch wir verfehlen nicht nachträglich noch unsere besten Glückwünsche zu diesem frohen Feste darzubringen. Gleichzeitig wünschen wir, daß es dem Silber-Paare vom Schicksale vergönnt sein möge, dereinst das goldene Jubelfest mit derselben körperlichen und geistigen Mäßigkeit zu feiern, wie jetzt das silberne, was bei der so außerordentlich gesunden und frischen Luft, welche bekanntlich beständig in der Ziegelhofstraße weht, nicht zu bezweifeln ist. Also: „Glück auf!“

Der **Gesangsverein der Eisenbahn-Werkstätte** gedenkt seinen „Gesellschafts-Abend“ am Sonntag, den 23. d. Mts., in „Busing's Hotel“ abzuhalten. Das Programm zu demselben ist ein sehr reichhaltiges und verzeichnet nicht weniger denn 21 verschiedene Nummern, bestehend in Musik- und Gesangs-Vorträgen, Deklamationen, Solo-Vorträgen für Zither, desgleichen für Flöte und 2 Theaterstücke („Alles für meine Tochter“, Posse in 1 Act von Salingre, und „Die vergessenen Schuhe“, Schwanke in 1 Act von Krauß). Ganz besonderen Beifall dürfte die Deklamation „Sophie achtens Rökentisch“ und die Solocene „Kasteder Humor“ finden. Die Teilnehmer an diesem Gesellschaftsabend werden mit Bestimmtheit auf höchst amüsante Stunden rechnen können, wesshalb denn auch erwartet werden darf, daß derselbe eine starke Beilegung finden werde. Wir wünschen schon heute viel Vergnügen.

Anfrage. (Eingef.) Erstreckt sich die mit Beginn der laufenden Theateraison erfolgte Aufhebung der Garderobegühr nicht auch auf die Räume der Gallerie und des Amphitheaters? Bekanntlich ist für die anderen Räume der Preis der Plätze um 10 Pf. resp. 5 Pf. pro Vorstellung, als Ersatz für den Ausfall der Garderobegühr, erhöht; für Gallerie und Amphitheater bestehen aber noch die alten Preise, und wäre es daher möglich, daß für diese Räume die Hebung der Garderobegühr, welche thatsächlich noch erfolgt, beibehalten ist. — Mit dieser Ansicht ist aber die Bekanntmachung der Großherzoglichen Theatercommission, nach welcher den Garderobenempfängern die Annahme einer Vergütung für ihre Dienstleistungen überall freizig unterzagt ist, nicht in Einklang zu bringen. — Um gütige Aufklärung wird daher gebeten.

Von einem schweren Schicksalsschlage, welcher in der Nachbarschaft das größte Mitleid erregt, wurde der Schumacher Friedr. Hinr. Janßen zu Eversien betroffen. Durch die dort jetzt stark herrschende Diptheritis wurden dieser bedauernswerthen Familie in zwei Tagen **vier Kinder** im Alter von 7, 5, 2 1/2 Jahren und eins von 9 Wochen genommen. Die Beerdigung findet am Montag Nachmittag 1/4 Uhr auf dem Eversten Kirchhof statt.

Im Momente stand Coate an meiner Seite. „Sie wollen wirklich nicht, Frau von Ronsdal?“ frug er im Flüstertone.

„Nein, diesmal nicht; vielleicht bei der nächsten Sitzung, denn Sie werden deren doch mehrere abhalten!“ versetzte ich gereizt.

„Gewiß, wenn Sie es wünschen.“

„D meinethalben müssen Sie sich nicht bemühen!“ sagte ich kurz — „ich verzichte darauf.“

„Sie sollen aber nicht darauf verzichten,“ entgegnete er mit so eigenthümlicher Betonung, daß mir eine helle Röthe ins Gesicht stieg — „es ist immer besser, man überzeugt sich, als man lebt in Ungewißheit und bangem Hoffen.“

Er entfernte sich, mich gedankenvoll zurücklassend, denn ich war gewiß, daß seine Worte einen geheimen Sinn bargen. Die spiritistische Sitzung fand statt.

Die Baronin kam am andern Morgen ganz begeistert zu mir und wußte mir nicht genug zu erzählen.

„Es sei wunderbar interessant gewesen — ich habe mich wohl sehr gefürchtet, aber hübsch war es doch — warum waren Sie nur nicht dabei! Ich schloß sie ganz enthusiastisch.“

„Ich ließ sie reden, aber das Gehörte reizte meine Neugierde, und als mich auch der Baron beim Frühstück lebhaft interpellirte, warum ich mich so hartnäckig fernhalten wollte, da entgegnete ich fast wider meinen Willen: „Nun, bei der nächsten Sitzung.““

„Ich nehme Sie beim Wort, meine Gnädige,“ rief Graf Helmenried zu mir herüber, und Coate, der an meiner Seite saß, sagte: „Bestimmen Sie den Sitzungstag.“

„So weit sind wir noch nicht, entgegnete ich lachend, ich will Sie noch neue Kräfte sammeln lassen, das Geistesbeschwören muß wohl sehr anstrengend sein.“

„Und für die dabei Theilhaftigen ebenfalls, oft noch mehr.“

„Warum dies?“

„Man sieht zum Beispiel Jemand, den man gesund, im

besten Wohlsein wähnt, blaß und abgehärtet im Todtengewandte wieder, halten Sie eine solche Erscheinung nicht für einen aufregenden Anblick?“

Stumm senkte ich den Blick; eine heiße Angst bemächtigte sich meiner. Was wußte dieser Mann von mir und meinem Vorleben?

Erstschöpft machte Frau von Ronsdal eine Pause; die Doktorin drückte ihr ermutigend die Hand.

Nach einigen Minuten begann Frau von Ronsdal von neuem:

„Am Abend des nächstfolgenden Tages fand die spiritistische Sitzung statt; ich glaube, ich habe vergessen Ihnen zu sagen, daß der Amerikaner die Hauptrolle bei diesen Geistesbeschwörungen spielte, in ihm sollte die wunderbare Kraft wohnen, die Verstorbenen zu zitieren, die Baronin erzählte mir Wunderdinge davon, Graf Helmenried, ein begeisterter Jünger dieser neuen Lehre, hatte den Amerikaner vor Jahresfrist kennen gelernt und hatte sich eng an ihn geschlossen, er war nur mehr ein willenloses Werkzeug in der Hand dieses Mannes.“

Als die bestimmte Stunde herannahte, versammelten wir uns in einem kleinen, nur wenig benutzten Salon, der unmittelbar an die Fremdenzimmer des Schlosses stieß. — Ich war bleich und furchtbar erregt, dennoch bewahrte ich äußerlich vollkommen meine Fassung.

„Das dicht verhängte Gemach, nur von einer einzigen Kerze erleuchtet, bot einen unheimlichen Anblick.“

Wir setzten uns um den Tisch herum; ich hatte meinen Platz zwischen dem Amerikaner und dem Baron, dann folgte die Baronin, Graf Helmenried schloß die Kette.

Als ich die Hand Coate's auf der meinen fühlte, beschlich mich eine heiße Angst, auf die Gefahr hin mich lächerlich zu machen, wollte ich auspringen und fortlaufen, es war zu spät, das Licht wurde ausgelöscht, wir befanden uns in tieferer Dunkelheit.

Ich lehnte halb ohnmächtig in meinem Stuhle.

Der Amerikaner rief seine Geister; ein Pochen ertönte. Kalter Schauer überrieselte meinen Körper. Mit weitgeöffneten Augen starrte ich in die Finsterniß; wie im Traume hörte ich die Stimme des Amerikaners, der zu mir sprach. Er frug mich etwas; ohne den Sinn seiner Frage recht zu begreifen, sagte ich Ja.

Da plötzlich im Hintergrund des Gemaches wurde es heller und immer heller, wie in leichte Nebelschleier gehüllt, hob sich eine weiße Gestalt aus diesem lichten Scheine hervor, der mit einem Male wieder blässer und blässer wurde, jetzt trat die Gestalt mehr in den Vordergrund, man konnte die Gesichtszüge ziemlich genau ansprechen, jetzt hob sie die Hand gegen mich — ich stieß einen wilden Schrei aus und die Kette zersprang, deren Glied ich bildete, sprang ich von meinem Sitze empor.

Ich fühlte eine feste Hand, die mich gewaltsam zurückhielt, die Baronin freischte laut auf, das war Alles, was ich noch wahrnahm, eine tiefe Ohnmacht umhüllte meine Sinne.

Als ich erwachte, befand ich mich in meinem Zimmer, die Baronin stand neben mir und überhäufte mich mit Fragen nach meinem Befinden; meine einzige Antwort war ein Strom von Thränen.

Nach und nach beruhigte ich mich; man wollte nach einem Arzt senden, was ich mir dringend verbat, ich wollte nur Ruhe und ungestörtes Alleinsein.

Man fügte sich meinen Wünschen, und als ich am andern Morgen wieder in dem Speisecalon erschien, hatte ich joviell Fassung gewonnen, um auf die theilnehmenden Fragen nach meinem Befinden eine beruhigende Antwort ertheilen zu können.

Und doch, wach' eine Nacht hatte ich verbracht! Um Ihnen den Grund meiner Aufregung zu erklären, muß ich um Jahre zurückgehen.“

(Fortsetzung folgt.)

Oldenburg.

H. Hitzegrad.

Wilhelmshafen.

En gros & en détail.

Ausverkauf.

Gestickte Schuhe von 70 Pf. an.
 Rückenriemen von 1 Mk. 50 Pf. an.
 Eckborden von 2 Mk. 50 Pf. an.
 Stuhlstreifen und Teppiche.
 Letztere Stickerien zu jeden annehmbaren Preisen.
 Zephir- und Castorwolle zu Einkaufspreisen.
 Zu Stickerien eingerichtete Holzwaaren, Garderobehalter,
 Zeitungsmappen, Schlüsselhalter u. s. w.
 Regenschirme in Zabella von 1 Mk. bis 5 Mk. 50 Pf.,
 in Seide von 5 bis 12 Mk.
 Vorjährige Sonnenschirme zu jedem annehmbaren Preise.
 Alte Schirme werden gegen neue in Tausch genommen.

Kurzwaaren:

Maschinengarn 200 Yard 10 Pf.
 Nollgarn 5 St. 20 Pf.
 Knäulzwirn und Garn 4 St. 10 Pf.
 Nähnadeln 100 St. 15 Pf.
 Haarnadeln 6 Packete 10 Pf.
 Stopfnadeln 25 St. 10 Pf.

Fingerhüte 4 Stück 10 Pf.
 Corsetstangen 4 Paar 10 Pf.
 Gendenschöpfe 4 Duzend 20 Pf.
 Stoßkiste 7 Meter 15 Pf.
 Buntes und weißes Band 4 Stück 20 Pf.
 Glycerin- und Mandelseife 3 Stück 20 Pf.
 Abfallseife Pfund 45 Pf.
 Große Adlerseife 3 Stück 50 Pf.
 Wollene und baumwollene Gesundheitsjacken für Herren
 und Damen von 1 Mk. an.
 Herren- und Damenhosen von 60 Pf. an.
 Kinderhosen von 30 Pf. an.
 Damenröcke von 1 Mk. 50 Pf. an.
 Arbeitshemden von 1 Mk. an.
 Strümpfe in allen Größen von 15 Pf. an.
 Wollene Strickgarne von 1 Mk. 80 Pf. an.
 Filz- und Warpröcke von 1 Mk. 75 Pf. an.
 Wauschettenshemden von 2 Mk. 40 Pf. an.
 Kragen, leinene, für Herren und Damen, Duzend 3 Mk.,
 Damenhemden von 1 Mk. an.

Kinderhemden von 25 Pf. an.
 Beinleider mit Trimming für Kinder von 50 Pf. an.
 Dito für Damen von 1 Mk. 25 Pf. an.
 Kinderlätzchen von 10 Pf. an.
 Kindertragen 3 Stück 20 Pf.
 Schweizer Stickerien mehrere tausend Meter mit 25% Rab.

Für Confirmanden:

Rocke mit eleganter Stickerie von 2 Mk. an.
 Weiße Schultertücher von 1 Mk. 50 Pf. an bis zu den
 feinsten.
 Taschentücher mit Stickerie und Spitzen von 35 Pf. an.
 Hüthen und Schleifen von 10 Pf. an.
 Weißseidene Shawls und Tücher von 40 Pf. an.
 Chemisettes von 15 Pf. an.
 Schlipse 3 Stück für 20 Pf.
 Hofenträger von 30 Pf. an.
 Glacehandschuhe, weiß und couleurt, prima Waare, 1,25 Mk.
 Corsetts von 65 Pf. an, Panzer-Corsetts von 1 Mk. an.
 Uhrfeder- und Schür-Corsetts in großer Auswahl.

Oldenburg.

H. Hitzegrad.

Wilhelmshafen.

Wohl zu beachten!

Sieben eingetroffen: 40 Stück rein wollene **Herren-Jaquetts**, Parthie-
 waare, im Preise von 12, 13, 15, 16 bis 18 Mark.
H. G. Rensen, Langestraße 15.

Das Neueste in
Herren- und Knabenanzügen
 sieben eingetroffen. Rein Wollenzüge von 20, 25, 28, 32, 35, 40, 45 bis 50 Mk.
 Einzelne **Hosen, Westen, Röcke** und **Sommer-Ueberzieher** sind
 in großer Auswahl am Lager.
H. G. Rensen, Langestraße 15.

Confirmanden-Anzüge sind in großer Auswahl eingetroffen.
H. G. Rensen.

Buckskins

von der Elle verkaufe gegen baar zu heruntergesetzten Preisen. Schneider erhalten hohen
 Rabatt. Anfertigung nach Maas prompt und billig unter Garantie für guten Sitz.
H. G. Rensen.

Für Confirmanden

empfehlen:

schwarze Tuche, Satins, Diagonals und dun-
 kelfarbige Buckskins, schwarze Cachemires
 und farbige Kleiderstoffe
 zu sehr billigen Preisen.

Nemmert & Janßen,
 60. Haarenstrasse 60.

„Oldenburger Wehrverein.“

Sonntag, den 16. März:

Erster Unterhaltungs - Abend

im „Hôtel zum Lindenhof.“

Kassenöffnung 6 Uhr. — Anfang 7 Uhr.

Einlaß-Programme sind im Vorverkauf zu 30 Pf. zu haben an folgenden Verkaufsstellen: Herren
 Wirth Wehn Langestr., Wirth v. d. Lage Langestr., Gutmacher Schacht Langestr., Klempner Mahler Radorsterstr.,
 Strudthoff Lindenhof, Wirth Voras Haarenstr. und im Vereinslokal (Danweß), Osterburg: Wirth Braune-
 lamp, Kaufmann Becker, Kaufmann Schäfer. — An der Casse 40 Pf.
 Mitglieder haben Vereinsabzeichen anzulegen. Diejenigen, welche solches noch nicht besitzen, können dasselbe
 im Vereinslokal, beim Boten und an der Casse erhalten. Der Vorstand.

Gewerkverein.

Bersammlung der Maschinenbau- und Metallarbeiter
 am Sonntag, den 16. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr bei
 Herrn Hinkelmann (Neue Börse) am Markt.
 Der Ausschuß.

Natur - Heilmethode

nach Sanitätsrath Dr. P. Niemeyer in Berlin.
 [Verfasser der „Arztl. Sprechstunden“, „Die Lunge“ etc.]
 Sprechstunden täglich von 10—12 Uhr und
 von 2—6 Uhr. Sonntags von 8—11 Uhr.
 Frauen-Krankheiten von einer Dame untersucht.
 Auswärtige erhalten auch brieflich Rath und Hülfe.
 Oldenburg, Gaststr. 61. **J. Ph. Steinberg.**

Theater-Restaurant.

Münchener Löwenbräu.

Professor Cagliostro's

Zauber-Soiréen

in Büsing's Hotel.

Jeden Abend, mit Ausnahme am Montag, große Vor-
 stellung mit stets wechselndem Programm. Entree von
 Sonntag an und folgende Tage; 50 Pfennige.
 Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein.

Prof. **Theod. Cagliostro.**

Gleichzeitig beehre ich mich hierdurch anzuzeigen, daß
 ich, wie in anderen Städten, so auch hier in Oldenburg
 einen Kursus in der Escamontage, Kartenkunststücken u. s.
 w. eröffnen werde. Etwasige Beitrittserklärungen, welche
 baldigst zu machen bitte, werden in meiner Wohnung (Bü-
 sing's Hotel) entgegengenommen. Honorar billigt und nach
 Uebereinkunft. D. D.

Oldenburger Schützenhof.

Am Sonntag, den 16. März:

Solo-Concert,

ausgeführt von der gangen Kapelle des Oldenburgischen In-
 fanterie-Regiments Nr. 91. unter Leitung des königlichen
 Musikdir. Herrn H. Güttners.

Anfang 4 Uhr.

Es ladet ergebenst ein **Heinr. Pabel.**

Zum grünen Hof.

Am Sonntag, den 16. März:

Grosses Concert,

ausgeführt vom Trompeter-Corps des Oldenburgischen Dra-
 goner-Regiments Nr. 19, unter Leitung des königlichen
 Stabstrompeters Herrn Feuke.

Anfang 6 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein **J. Seghorn.**